

Reformistische oder revolutionäre Partei?

Norbert Nelte



Internationale Sozialisten

Reformistische oder revolutionäre Partei?

★ Norbert Nelte

Bei Marx sind die Überlegungen zur Parteifrage noch kaum ausgeprägt. Er wußte aber bereits, daß die Arbeiterklasse sich in einer Partei organisieren muß, schließlich gründete er selber die I. Internationale und war an der Gründung der II. beteiligt. Es gab zu dieser Zeit aber noch kein Differenzierungsprozeß innerhalb der Arbeiterklasse, so daß Marx noch nicht erfahren hatte, wie eine mit dem Kapital verflochtene reformistische Partei die Arbeiterklasse trotz konsequenten Kampfes in die Irre führen kann.

Eine Partei ist natürlich nur deshalb notwendig, weil sich der politische Gegner auch parteimäßig organisiert. Wenn er selber auf eine Organisation verzichten würde, wäre das anarchistische Konzept ohne eine Partei möglich, würde die Spontaneität der Massen ausreichen zur Revolution. Aber das zu hoffen, wäre reine Kinderei, wäre gleichbedeutend mit der Hoffnung, daß das Kapital freiwillig auf seine Macht verzichten würde.

Was ist eine Partei?

Eine Partei ist lt. ALDI-Wörterbuch eine: *»organisierte politische Vereinigung«*. Sie sammelt die erfahrenen Individuen für eine politische Richtung in einer Organisation. Damit sind aber schon die Gemeinsamkeiten der revolutionären und der reformistischen Partei erschöpft.

Parteien traten zum erstenmal in der französischen bürgerlichen Revolution von 1793 in Erscheinung. Davon hatte Marx und später Lenin in detaillierter Form gelernt::

»Wie in Frankreich 1793«, schrieb Marx, »ist heute in Deutschland die Durchführung der strengsten Zentralisation die Aufgabe der wirklich revolutionären Partei.«¹

und Lenin fügte hinzu:

»Marx stellt der deutschen Demokratie das jakobinische Frankreich von 1793 als Vorbild hin.«²

»Die Jakobiner gaben Frankreich die besten Vorbilder der demokratischen Revolution und der Abwehr der gegen die Republik verbündeten Monarchen.«³

Da der Differenzierungsprozeß noch nicht entwickelt war, waren in der 1864 gegründeten I. Internationale alle Strömungen der Arbeiterklasse vertreten: Kommunisten, Sozialdemokraten und Anarchisten. Von den Anarchisten trennte man sich und es wurde später die II. Internationale von den 1875 gegründeten Sozialdemokraten gegründet, in der Marx und Engels nie direktes Mitglied waren.

Die Sozialdemokratie war noch anfangs die Partei des Marxismus, aber inhaltliche hatten sie in vielen Punkten ihre Schwierigkeit mit Marx. Lasalle beispielsweise stritt sich schon immer mit Marx über die Frage, daß der Sozialismus über das Parlament erreicht werden kann.

¹ Karl Marx: "Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850". MEW Bd. 7, S. 252

² W.I. Lenin: "Die russische Revolution und die Aufgaben des Proletariats", LW Bd. 10, S. 128

³ W.I. Lenin: "Kann man die Arbeiterklasse mit dem 'Jakobinertum' schrecken?", LW Bd. 25, S. 113

1903 trennte sich Lenin und 1917 Luxemburg von den Sozialdemokraten. Lenin entwickelte ganz andere Grundlagen für die revolutionäre Partei als die Sozialdemokratie:

Die sozialdemokratische Sicht von Partei und Klasse

Die Reformisten gehen von einem linear wachsenden Bewußtsein der Arbeiter aus. Eine Überlegung, die auch leider fast die gesamte radikale Linke inkl. Linksruck (zumindest in der Praxis) wie auch Rosa Luxemburg in ihren Bann zogen und die sich deshalb heute ständig vergeblich bemühen, auf die Arbeitermassen einzuwirken. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß der Arbeiter nach 200 Jahren Kapitalismus immer noch genauso denkt wie das Kapital und seine Propaganda selber. Die meisten Linken wendeten sich enttäuscht von der Arbeiterklasse ab.

Dies ist übrigens ein Punkt, auf dem Lenin unmißverständlich hingewiesen hat. Das Bewußtsein der Arbeiter steigt nach der marxistischen Ansicht nur plötzlich und sprunghaft, nicht stetig. Eine Überlegung, die sich nur die Internationalen Sozialisten wieder zu eigen machten, ohne dabei sektiererisch zu werden.

Dieses stetig wachsende Bewußtsein führe nach der SPD-Theorie zu einem stetigen Wachstum der SPD und es sei somit bereits im Kapitalismus möglich, die Politik maßgeblich zu beeinflussen. Sie könnten auf die Massen einwirken und glauben auch konsequenterweise, im Parlament, ohne militärische Revolution für die Arbeiter etwas bewirken zu können. Kautsky, der Theoretiker der SPD, der noch Marx kannte, schreibt in seinem Buch "Der Weg zur Macht"

»Der eine Grund, warum die kommenden revolutionären Kämpfe seltener durch militärische Mittel ausgefochten werden dürften, liegt, und das ist schon des öfteren ausgeführt worden, in der kolossalen Überlegenheit der Bewaffnung der heutigen staatlichen Armeen über die Waffen, die dem "Zivil" zu Gebote stehen und die jeden Widerstand des letzteren in der Regel von vornherein aussichtslos machen.

Dagegen stehen heute den revolutionären Schichten bessere Waffen des ökonomischen, politischen und moralischen Widerstandes zu Gebote, als denen des achtzehnten Jahrhunderts. Nur Rußland macht davon eine Ausnahme.«⁴

Wenn ich also für die Einführung der klassenlosen Gesellschaft keine militärische Revolution brauche, muß ich versuchen, über das Parlament Einfluß auszuüben und nicht über den Kampf der Massen:

*»Und doch kann sich die "direkte Aktion" der Gewerkschaften nur als **Ergänzung und Verstärkung, nicht als Ersetzung der parlamentarischen Tätigkeit** der Arbeiterparteien zweckmäßig betätigen.«⁵*

So muß man auch die heutigen Demonstrationen unter der Führung der SPD und des DGB vorstellen. Sie werden nicht durchgeführt, damit die Arbeitermassen ihre Sache in die eigene Hand nehmen und dabei sich emanzipieren, sondern nur um die Parlamentsarbeit oder die Verhandlungen der DGB-Spitze zu untermauern.

⁴ Karl Kautsky: "Der Weg zur Macht", Ffm. 1972, S. 53

⁵ Karl Kautsky: "Der Weg zur Macht", Ffm. 1972, S. 87

Bei der sozialistischen "Revolution" sei nicht die Machtübernahme der Arbeiter notwendig, sondern die Machtübernahme der reformistischen Partei, da ja tendenziell alle Arbeiter sich bei ihr organisiert haben. Diese Sichtweise treffen wir bei den Stalinisten und ihrer Abart, dem Maoismus in der Theorie der "Führung" der Partei wieder, mit der sie die Diktatur der Partei meinen. Ebenso dulden die Sozialdemokraten keine Alternative neben sich und gehen auch nicht von der Machtübernahme der Arbeiter mittels der Arbeiterräte aus.

Kautsky schreibt, daß die Arbeiterpartei »danach trachten muß, die Staatsgewalt sich, das heißt den Interessen der Klasse, die sie vertritt, dienstbar zu machen, sie muß danach trachten, die herrschende Partei im Staat zu werden.« Und »... naturnotwendig führt die ökonomische Entwicklung die Erreichung [dieses Ziels] herbei.«⁶

Nach der marxistischen Geschichtsauffassung bestehen die Revolutionen immer aus zwei Teilen: Dem Bewußten und dem Unbewußten, dem Objektiven und dem Subjektiven. Das Bewußte, daß sich in der Arbeiterpartei verdinglicht, muß den Schritt nach etwas Neuem aufzeigen. Bei Kautsky fehlt aber der bewußte Wille.

Zur Machtübernahme der SPD bedarf es also keines besonderen willentlichen Schrittes, sondern es treibt unvermeidlich dorthin. Kautsky schreibt.

»Ist also die Revolution als Folge eines Krieges nur eine unter vielen Möglichkeiten, so ist sie als Folge des Klassenkampfes eine **Unvermeidlichkeit**«⁷

Er vertritt also die Position der Automatisten. Dabei sind nur die Aufstände zwingend, nicht aber die Richtung des Kampfes:

»...so wie die stete Ausbreitung des Kapitalismus notwendigerweise und unaufhaltsam vor sich gehe, sei auch die schließliche Gegenwirkung gegen diese Ausbreitung, die proletarische Revolution, **unvermeidlich und unaufhaltsam**.«⁸

Es bleibt also nicht nur die Revolution unvermeidlich, sondern auch die Entwicklung einer Arbeiter-Massenpartei. Die Klassiker des Marxismus sehen dagegen zwei Alternativen als Möglichkeit: Den Sozialismus oder die Barbarei. Die Automatismustheorie ist mit das Resultat einer falschen Verelendungstheorie von Kautsky

»die Mehrheit der Bevölkerung versinkt immer tiefer in Not und Elend«,⁹

Dabei konstatiert Marx nur die relative Verelendung, nicht die absolute. Jedenfalls zieht Kautsky daraus den Schluß, daß die Entwicklung des Bewußtseins und damit der Massenpartei ständig anwachsen würde und der Schritt zum Sozialismus unumstößlich sein muß.

Das Verständnis einer Partei, die vorgibt, für die Arbeiter im kapitalistischen und später im "sozialistischen" Parlament zu handeln, führt zu einer totalen **Entmündigung** der Massen. In solchen Parteien verselbständigen sich die Führer, Abgeordneten und Bürokraten, bei der SPD genauso wie bei den Grünen oder der PDS.

⁶ Karl Kautsky: "Das Erfurter Programm", S. 227 f

⁷ Karl Kautsky: "Der Weg zur Macht", Ffm. 1972, S. 30

⁸ Karl Kautsky: "Der Weg zur Macht", Ffm. 1972, S. 16

⁹ Karl Kautsky, "Das Erfurter Programm", Stuttgart 1908, S. 57

Es kann nicht mehr die Parteibasis entscheiden. Die Führung schert sich einen Scheißdreck um irgendwelche Programme. Die Abgeordneten stimmen nach dem "Gewissen" ab, daß nicht die Basis geprägt hat, sondern die kapitalistische Herrschaft über Schule, Elternhaus und Kirche.

Eine reformistische Partei kann, da sie die Massen nur entmündigt, nur unter die Rockschoße des Kapitals führen. Die Arbeiter brauchen daher eine Partei eines ganz anderen Typus, eine Partei, die nicht stellvertretend für die Arbeiter handelt, sondern ihre Selbstaktivität fördert und zum Ziel ihrer Politik macht: die Kommunistische Partei.

Die Emanzipations-Theorie der revolutionären Partei

Das oberste Ziel von uns Marxisten ist die Emanzipation der Massen. Nur sie können eine neue solidarische internationale Produktionsweise durchführen. Irgendwelche Stellvertreter müßten wieder "von oben" in die Fabriken reinregieren, und da sie selber nicht über eine Tempoverschärfung auf Grund der Konkurrenz leiden müssen, würden sie wieder in das Konkurrenzsystem verfallen.

Immer wieder versuchen und werden einzelne Karrieristen versuchen, sich Privilegien anzueignen. Sie können nur von der Masse gebremst werden. Aus beiden Gründen ist es deshalb notwendig, daß nur die Basis den internationalen Sozialismus herbeiführen kann.

Engels schreibt:

»Die Zeit der Übrumpelungen, der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für wen sie mit Leib und Leben eintreten.«¹⁰

Und Luxemburg bringt diese Aufgabe der revolutionären Partei auf einen Punkt:

»Ohne den bewußten Willen und die bewußte Tat der Mehrheit des Proletariats kein Sozialismus.«¹¹

¹⁰ Friedrich Engels, "Einleitung zu Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich" 1848 bis 1850, (Ausgabe 1895); zit. nach MEW Bd. 22, S. 523

¹¹ Rosa Luxemburg: "Die Nationalversammlung", 20. November 1918; zit. nach ARuS, Bd. II, S. 606



»Die Partei kann die Arbeiterklasse nicht ersetzen. Sie muß Teil des Klassenkampfes sein und ständig versuchen, die klassenbewußtesten Arbeiter zusammenzubringen, um so eine Führung für den Kampf herzustellen. Die Partei kann die Arbeiterklasse auch nicht befehlen. Sie kann

sich nicht einfach zur Führung erklären, sondern muß diese Position erringen, indem sie die Richtigkeit ihrer Ideen in der Praxis beweisen - vom kleinsten Streik bis zur Revolution.»¹²

Es muß immer die Arbeitermasse über sich selber entscheiden. Sie entscheiden basisdemokratisch über die Produktionsweise. Da die Ökonomie über das ganze Leben entscheidet, muß die Arbeiterklasse in den Betrieben im Zentrum der Räte stehen. Die Partei als Wegführer kandidiert lediglich in den Arbeiterräten demokratisch um die Regierung und muß jederzeit abwählbar sein. Sie ist auch immer gebunden an die Weisungen der Arbeiter. Nur eine bewußte Basis wird sich gegen die verselbständigen Oberbürokraten durchsetzen können.

Deshalb sind »Fehlritte, die eine wirklich revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, sind geschichtlich unermesslich fruchtbarer und wertvoller als die Unfehlbarkeit des allerbesten "Zentralkomitees"«.¹³ Nur durch Fehlritte kann die Basis auch lernen und bewußt werden.

Bei Marx aber ist der Arbeiter nur so bewußt wie seine Waren, die er herstellt, da er selber eine Ware ist und die Produktionsweise der Konkurrenz reproduzieren muß. Nur der Kampf gegen die Ausbeutung bringt ihm Bewußtsein und nur seine 'objektiven' internationalen Interessen, geschärft und kanalisiert von dem bewußten Teil in der Partei machen ihn zum revolutionären Subjekt. Kautsky weist auf diesen Punkt diesmal richtig hin:

»Aber das Tempo des Fortschritts wird mit einem Schläge ein rapides, wenn Zeiten revolutionärer Gärung kommen. Es ist ganz unglaublich, wie rasch in solchen Zeiten die Masse der Bevölkerung lernt und zur Klarheit über ihre Klasseninteressen gelangt.«¹⁴

Nur wenn also die Spontaneität mit dem bewußten Willen der Partei mit der richtigen Theorie zusammenkommt, wird der Übergang zum Sozialismus möglich sein.

»Der lebendige Stoff der Weltgeschichte bleibt trotz einer Sozialdemokratie immer noch die Volksmasse, und nur wenn ein lebhafter Blutkreislauf zwischen dem Organisationskern und der Volksmasse besteht, wenn derselbe Pulsschlag beide belebt, dann kann auch die Sozialdemokratie¹⁵ zu großen historischen Aktionen sich tauglich erweisen.«¹⁶ schreibt Rosa Luxemburg.

Bei uns revolutionäre Marxisten ist die Partei kein Selbstzweck, sondern nur Mittel zur Befreiung der Arbeiter. In der Partei sind die Arbeiterinteressen vertreten. Wenn wir aber die klassenlose Gesellschaft erreichen, es keine Arbeiter mehr gibt, sondern nur noch Menschen, braucht es keine Partei mehr für die Arbeiterinteressen. So, wie im Kommunismus der Staat absterben wird, so wird auch die Partei absterben.

Es stehen die richtigen Inhalte, die richtige Theorie bei den Kommunisten im Vordergrund, nicht so sehr die Anzahl der Mitglieder. Natürlich braucht man auch die Massen, um seine richtige Theorie durchzusetzen. Mit einer richtigen Theorie aber kann man dann, wenn die Zeit

¹² Chris Harman: "Das ist Marxismus", S. 45

¹³ Rosa Luxemburg: "Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie", in "Partei und Klasse", IS, S. 66

¹⁴ Karl Kautsky: "Der Weg zur Macht", Ffm. 1972, S. 70

¹⁵ Damals war die Sozialdemokratie die marxistische Organisation

¹⁶ Rosa Luxemburg: "Taktische Fragen" aus Cliff, "Studie über Rosa Luxemburg", IS, S. 21

reif ist, Berge versetzen und schnell Massen gewinnen. Massen mit einer falschen Theorie werden demgegenüber schnell verschwinden. Daher geht besonders heute Qualität vor Quantität:

Lenin schreibt: *»Spaltung ist immerhin besser als Konfusion, die sowohl das ideologische, theoretische, revolutionäre Wachstum, den Reifeprozess der Partei als auch ihre einmütige, wirklich organisierte, wirklich die Diktatur des Proletariats vorbereitende, praktische Arbeit hemmt.«*¹⁷

Die Kommunistische Partei ist im Gegensatz zur föderalistisch organisierten Sozialdemokratie demokratisch zentralistisch organisiert.

Föderalistisch heißt, daß Regionen Stimmrecht haben, daß also das einzelne Mitglied nur über das Stimmverhalten seiner Regionalvertretung abstimmt und die Regionen auch in bestimmten Fragen selbst entscheiden.

Demokratische zentralistisch dagegen heißt, daß jedes Mitglied unabhängig von der regionalen Haltung gleichberechtigt Stimmrecht hat. Die Mehrheitsmeinung der Partei gilt dann zentral und jedes Mitglied muß sich daran halten. Die Zentrale muß zentral kontrollieren, daß die Parteimeinung auch durchgesetzt wird.

Dieses andere Parteisystem ist deshalb notwendig, weil die Kommunistische Partei das wissenschaftlich erarbeitete theoretische Interesse der Arbeiterklasse durchsetzen muß. Für das spontane Interesse des einzelnen braucht es keine Partei, dafür würde eine Gewerkschaft oder Initiative langen.

Avantgarde

Die revolutionäre Partei muß vom Kaderprinzip ausgehen. Die Reformisten glauben, von oben den Sozialismus einzuführen. Die Basis untern sehen sie als passives Stimmvieh. Deshalb braucht nur die Führung aktiv zu sein. Bei den Kommunisten muß aber auch die Basis aktiv sein, weil wir ja wollen, daß alle zu "Führern" ausgebildet werden sollen. Deshalb heißt es auch unter anderem bei uns im Satzung: *»Mitglied der Gruppe ist, wer ... regelmäßig an den Aktivitäten der Gruppe teilnimmt«* Das Prinzip der Berufsrevolutionäre setzt auch das Prinzip der Klarheit voraus.

Das Prinzip der Klarheit und Qualität gilt besonders in den Zeiten, wo der Klassenkampf von unten sich im Niedergang befindet. Wenn also wegen mangelnder Basis man gar keine Arbeiter ansprechen kann, muß die Propaganda, die theoretische Arbeit im Vordergrund stehen. Lenin schreibt:

»Solange es sich darum handelte (und insoweit es sich noch darum handelt), die Avantgarde des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, solange und insoweit tritt die Propaganda an die erste Stelle; sogar Zirkel mit allen dem Zirkelwesen eigenen Schwächen sind hier nützlich und zeitigen fruchtbare Ergebnisse. Wenn es sich um die praktische Aktion der Massen, um die Verteilung - wenn man sich so ausdrücken darf von Millionenarmeen, um die Gruppierung aller Klassenkräfte einer gegebenen Gesellschaft zum

¹⁷ W.I. Lenin: "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", LW, Bd. 31, S. 95, (IS-Broschüre), S. 61

letzten und entscheidenden Kampf handelt, so kann man allein mit propagandistischer Gewandtheit, allein mit der Wiederholung der Wahrheiten des "reinen" Kommunismus nichts mehr ausrichten.«¹⁸

Aber auch im Niedergang des Klassenkampfes müssen wir über Demonstrationen und sporadischen Bündnisbeteiligung Kontakt zur Praxis halten. Dies dient uns als "Schule des Klassenkampfes". Wir dürfen keine Illusionen haben und verbreiten über den Grad des Klassenkampfes, wie alle anderen Linken, die darüber scheitern, sondern wegen des Effektes des eigenen Lernens müssen wir Kontakt zur Basis halten.

Wir können uns aber auch nicht abstentionistisch wie die Sektierer der BSA und Spartacisten verhalten. Sobald der Klassenkampf sich im Aufschwung befindet, müssen wir unseren Kurs auf eine Massenpartei ändern. Heute müssen wir uns als Parteikernaufbauorganisation auf die Avantgarde, die künftige Führung der Arbeiterklasse, konzentrieren.

»Durch die Erziehung der Arbeiterpartei erzieht der Marxismus die Avantgarde des Proletariats, die fähig ist, die Macht zu ergreifen und das ganze Volk zum Sozialismus zu führen, die neue Ordnung zu leiten und zu organisieren, Lehrer, Leiter, Führer aller Werkätigen und Ausgebeuteten zu sein bei der Gestaltung ihres gesellschaftlichen Lebens ohne die Bourgeoisie und gegen die Bourgeoisie.«¹⁹

Lenin geht davon aus, daß nur die Avantgarde in der Partei vertreten sein darf, damit sie als Pol, als Richtungsweiser, nicht verwässert. Er geht von dem Kaderprinzip aus oder spricht von Berufsrevolutionären. Dies kann nur bedeuten, daß der Arbeiterstaat nicht identisch mit der Partei ist, da ja dort nicht alle Arbeiter vertreten sind, sondern nur mit den Arbeiterräten ist. Eine Partei muß die Macht, nicht, wie es die Sozialdemokraten und Stalinisten auf Grund ihrer vulgärmaterialistischen Weltanschauung meinen, übernehmen, sondern die Arbeiter müssen über die Arbeiterräte die Macht übernehmen.

¹⁸ W.I. Lenin: "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", LW, Bd. 31, S. 81, (IS-Broschüre), S. 54

¹⁹ W.I. Lenin: "Staat und Revolution", (IS-Broschüre), S. 15

